Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1918

225 (16.5.1918) Mittagblatt

Visual Library

Nr. 22[illegible] Karlsruhe, Donnerstag, den 16. Mai 1918 66. Jahrgang

Bezugspreis vierteljährlich: In Karlsruhe durch Träger Mk. 4.25; (in d. Geschäftsstelle monatl. Mk. 1.10) auswärts (Deutschland) durch die Post Mk. 4.70 ohne Bestellgeld; für Oesterreich-Ungarn, Luxemburg, Belgien, Holland, Schweiz bei den Postanstalten; übriges Ausland Mk. 12.—

Fernsprecher Nr. 535

Badischer Beobachter

Mittagblatt

Anzeigenpreis: Die achtsp. Kolonelzeile 25 Pf.; Reklamen Mk. 1.20, je mit 20% Teuerungszuschlag. Bei Wiederholung Nachlaß nach Tarif. — Aufträge vermitteln alle Ann.-Expeditionen. — Schluß der Anzeigen-Annahme vorm. ½8 Uhr bzw. nachm. ½3 Uhr.

Postscheck: Karlsruhe 4844

Rotationsdruck und Verlag der Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei Karlsruhe, Adlerstraße 42, Albert Hofmann, Direktor

Erscheint an allen Werktagen in zwei Ausgaben
Beilagen: Je einmal wöchentlich die Unterhaltungsblätter „Sterne und Blumen", „Blätter für den Familientisch" und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft"

Verantwortlich für deutsche und badische Politik, sowie für Feuilleton: Th. Meyer; für den übrigen redaktionellen Teil: Franz Wahl; für Anzeigen und Reklamen: A. Hofmann, sämtlich in Karlsruhe.

Friedensforderungen.

Professor Dr. Hans Pfeiffer-Meßkirch.

I.

Im verflossenen Jahrhundert wurden gewaltige Gebiete, — so in Südamerika, Afrika, Asien — für die Zivilisation neu erschlossen. Dadurch wurde es den europäischen Staaten in hohem Maße ermöglicht, auf außereuropäischem Boden durch koloniale Erwerbungen sich nebeneinander zu entfalten; es brauchte nicht unbedingt mehr ein Gegeneinander um zu wachsen, um größer zu werden. Diese Möglichkeit einer parallelen Expansion (Ausbreitung) schuf ein Hauptmerkmal der europäischen Staatenpolitik der letzten fünfzig Jahre. So wurden auftretende Gegensätze zwischen einzelnen europäischen Großstaaten zumeist aus der Welt geschafft, oder ihre Austragung wurde zum mindesten verschoben durch Austausch oder Abtreten von außereuropäischen, noch nicht oder nur wenig erschlossenen Gebieten besonders in Afrika und Asien.

Ich weise zum Beispiel hier nur auf das Abkommen zwischen Frankreich und England bezüglich Aegyptens und Marokkos, auf das Einvernehmen zwischen Frankreich und Italien wegen Marokko und Tripolis, auf das Marokkoabkommen 1911 zwischen Frankreich und Deutschland, in dem Frankreich Marokko zugestanden erhielt und dafür u. a. ein Stück Zentralafrika an Deutschland abtrat.

Als weiteres Merkmal der europäischen Politik der letzten fünfzig Jahre ist die gleichzeitige wirtschaftliche Expansion zu bezeichnen. Die ungeahnte Entwicklung des Verkehrs und zugleich die staunenerregende Entfaltung der Industrie schufen die Grundlage zu einer gewaltigen Steigerung der Wachstumsmöglichkeit der europäischen Staaten auf wirtschaftlichem Gebiete auch in Ländern, die ihnen politisch nicht angehörten. Denn die wirtschaftliche Expansion setzte jetzt nicht mehr unbedingt den politischen Besitz des wirtschaftlich zu erschließenden Gebietes voraus, wiewohl der politische Besitz auch heute zweifellos hierbei von Vorteil ist. „Freiheit des Handels für alle Mächte," „das Prinzip der offenen Türe" wurden Programm und Grundsatz der auswärtigen Politik der europäischen Großstaaten, insbesondere Deutschlands. An diesem Grundsatze dürfen wir auch beim kommenden Friedensschlusse nicht rütteln lassen, wollen wir nicht wirtschaftlich erdrosselt werden.

Als Beispiele für den Kampf um das Prinzip der offenen Türe sei hingewiesen auf die Politik „der offen, auf den wirtschaftlichen Teil des Marokkoabkommens 1911 zwischen Deutschland und Frankreich, auf die — jetzt allerdings gegenstandslos gewordene deutsche Anerkennung der russischen Vorzugsstellung in Nordpersien gegen die Anerkennung der offenen Türe in Persien für Deutschland und gegen Aufgabe des russischen Widerstandes in der Bagdadbahnfrage. Als treffende Beispiele für den Kampf um das Prinzip der offenen Türe ist der wirtschaftliche Teil der Friedensverträge mit unseren bisherigen östlichen Gegnern zu werten.

Aber in dem Maße als das Niemandesland sich verkleinerte und die Kolonien sich zugleich immer fester politisch mit ihrem jeweiligen Mutterlande verankerten, gestaltete sich die parallele Expansion, also die Gebieteserweiterung im Nebeneinander, immer schwieriger. Die Marokkokrisis 1909—1911 gab dafür schon einen deutlichen Fingerzeig.

Gleichzeitig mit dem Einschrumpfen des Niemandslandes nahmen die wirtschaftlichen Konkurrenzkämpfe draußen in der Welt immer schärfere Formen an. Immer schroffer kam dies in den zollpolitischen Kämpfen der Großstaaten zum Ausdruck. Sodann zeigte sich überall das Bestreben, die erworbenen Kolonien nicht nur politisch, sondern auch insbesondere wirtschaftlich aufs engste mit dem Mutterlande zu verknüpfen, insbesondere Frankreichs Zollpolitik suchte auf diese Weise jede Wirtschaftskonkurrenz in seinen Kolonien auszuschalten.

Die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Europa spitzten sich so allmählich immer mehr zu, die Spannung unter den europäischen Staaten wuchs. Das Nebeneinander des: „Wir beide; oder das, und ich das" stieß auf fortlaufend wachsenden Widerstand und drohte allenthalben einem Gegeneinander, einem „Du oder ich" Platz machen zu müssen. Der politische Himmel ließ immer seltener die friedliche Sonne auf Europa herunterlachen. Mit grauen, düsteren gewitterschweren Wolken überzog sich allmählich der politische Himmel; in allen Windrichtungen blitzten Wetterleuchten auf. Da brach 1914 das furchtbare Gewitter los, das schon lange dräuend über Europa gestanden.

Dieses gewaltigste Weltenringen der Geschichte geht nun nach bald vier Jahren endlich seinem Ende entgegen. In aller Herzen lebt der Gedanke, was wird der kommende Friedensschluß mit den Westvölkern bringen. Denn darüber dürfte bei keinem Deutschen auch nur der geringste Zweifel bestehen, daß bei diesem Kampfe um Sein oder Nichtsein, nachdem unsere Waffen das siegreiche Machtwort vernehmlich gesprochen, mit der Art der beim Frieden zu erreichen Bedingungen für unseres Vaterlandes Zukunft auf ferne Zeiten hinaus die Entscheidung erfolgt wird.

Da wo unsere Gegner einsetzen wollen, um mit Gewalt — wenn auf friedlichem Wege waren sie uns nicht gewachsen — uns den Lebensnerv zu zerschneiden, an dieser Stelle müssen wir mit aller Energie beim Friedensschlusse dahin wirken, daß deutsche Anschläge für lange, lange Zeit hinaus unmöglich gemacht werden, das ist eben auf wirtschaftlichem und kolonialem Gebiete. Hier muß reiner Tisch geschaffen werden. In erster Linie, das Prinzip der offenen Türe, die Freiheit der Meere und die parallele Expansion, das ist die koloniale Ausbreitung, müssen im Vordergrunde der Friedensverhandlungen stehen.

Natürlich werden auch neben einer eventuellen Kriegsentschädigung die Fragen unserer Grenzsicherung eine gewichtige Stellung in der Friedensfrage einnehmen müssen; denn die Sicherheit und Festigkeit der Außenmauern eines Hauses sind Vorbedingungen für dessen Sicherheit und Bewohnbarkeit.

Wir haben die feste Zuversicht, daß unser unvergleichliches Heer unter der gottbegnadeten Führung von Hindenburg und Ludendorff unsere Gegner vollends auf die Knie zwingen wird, so daß der von den Gegnern geplante Wirtschaftskrieg zunichte wird. Dann heißt es: unbedingtes Festhalten an der Forderung der wirtschaftlichen Gleichberechtigung, das heißt an der Forderung, daß wir wirtschaftlich nirgends in der Welt schlechter gestellt werden dürfen, als die Ententestaaten unter sich und mit anderen Staaten sich wirtschaftlich vereinbaren werden. Wird diese Forderung von den Feinden erzwungen, dann brauchen wir keine Bange haben, daß das tüchtige und durch den Krieg geläuterte deutsche Volk mit seiner wachsenden Bevölkerung die Wunden des Krieges überwinden, in der kommenden Zeit vorwärts schreiten wird und den Platz in der Welt sich wieder erobert und weiter ausbaut, der ihm gebührt im Hinblick auf seine wirtschaftlichen, geistigen und sittlichen Kräfte — ohne die Freiheit des Handels sind wir zugrunde gerichtet.

Voraussetzung dafür ist aber, daß unser aller heißester Wunsch in Erfüllung geht, daß Englands Seetyrannei mit diesem Kriege gebrochen wird, und so der Frieden uns die Freiheit der Meere, das ist unbehinderte Schiffahrt im Frieden und im Kriege, bringt, denn dies ist für uns ein Lebensinteresse. Was hier zu tun und zu fordern ist, um dieses für uns lebenswichtige Ziel zu erreichen, im einzelnen auszuführen, würde an dieser Stelle zu weit führen.

—*—

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 15. Mai, abends. (W.T.B. Amtlich. **Bei Abwehr der heute früh erfolgten feindlichen Angriffe nördlich vom Kemmel blieb eine begrenzte Einbruchsstelle in unserer vorderen Linie zurück.**

Ein erneuter, starker Bereitschaftsangriff der Franzosen nordwestlich von Moreuil scheiterte unter schweren Feindesverlusten.

—)*(—

Die Kriegslage im Westen.

Flandrische Rückwanderer.

Berlin, 15. Mai. (W.T.B.) Seit durch die großen Schlachterfolge in Flandern die Räumung des Ypernbogens erzwungen und dadurch das unmittelbar hinter dem Gefechtsfeld liegende Gebiet dem Hauptfeuerbereich der feindlichen Artillerie entrückt wurde, konnte deutscherseits daran gegangen werden, die flandrischen Einwohner in ihre Heimstätten, soweit diese nicht zerstört waren, zurückzuführen. Allerdings ist dies nur in beschränktem Maße möglich. Das englische Artilleriefeuer hat zu viele Dörfer und Gehöfte, auch wenn sie nicht von den Deutschen besetzt waren, zerstört, und die abziehenden Einwohner in der Regel an der Mitnahme ihrer Habe verhindert, und da diese dann später durch die englische Beschießung und die dadurch verursachten Brände der Vernichtung anheimfielen, hat die deutsche Verwaltung bereitwilligst eingegriffen, um die Rückwanderer zunächst wenigstens mit dem Nötigsten zu versehen.

Gegenseitige Beschuldigungen der Engländer und Franzosen.

Berlin, 15. Mai. (W.T.B.) Die gefangenen Engländer und Franzosen aus den Gefechten in der Kemmel-Gegend schieben sich gegenseitig die Schuld am Verlust des Kemmels und den weiteren Mißerfolgen zu. Ein gefangener Engländer erklärte, er habe einei französischen Soldaten verprügelt wegen dessen Behauptung, die Franzosen seien von den Engländern im Stich gelassen worden. Ein anderer Engländer schien ein schlechtes Gewissen zu haben, als er sich unter Fluchen über die Behandlung der Franzosen beschwerte. Die Engländer seien wie die Hasen weggelaufen. Er setzte hinzu: Von den 140 Mann seiner Kompagnie seien nur 7 übrig geblieben. Die französischen Gefangenen sind dagegen aufs tiefste erbittert über die Unverschämtheit der Engländer, mit der diese es wagten, die Schuld an allen Mißerfolgen grundsätzlich und immer wieder den Franzosen zuzuschieben, die doch tatsächlich nur eingesetzt und geopfert worden seien, um die englische Armee zu retten. Derartige Klagen sind auch wieder von den Gefangenen aus den neuesten Gefechten in Flandern, sowohl von französischer, als auch von englischer Seite zu hören. So erklärte z. B. eine Anzahl Gefangener des Bed. R. und des York. R., die am 8. Mai eingebracht wurden, daß das Gelingen des letzten deutschen Angriffes allein der Nachlässigkeit der Franzosen zuzuschreiben sei. Die französische Nachbardivision sei natürlich wieder durchbrochen worden und die Verluste der englischen Truppen hätten daraufhin 50 Prozent betragen. Ueber die schweren Verluste äußerte sich ein Angehöriger des Liverpool-Regiments dahin, daß bereits Ende April die 30. englische Division in eine Brigade umgewandelt werden mußte, da der Menschenmangel zu groß war und kein Ersatz eintraf. Bereits am 8. Mai habe das Bataillon von über 450 Mann über 200 verloren.

Plünderung einer französischen Kirche durch die Engländer.

Berlin, 15. Mai. (W.T.B.) Ein in deutsche Hand gefallener, vom 14. August 1916 datierter Bericht des Pfarrers von Aveluy an den Bischof gibt eine authentische Mitteilung des Geistlichen über die Plünderung seiner Pfarrkirche durch die Engländer, die den Ort besetzt hielten. Bei einer Besichtigung der Kirche am 10. August 1916, die ihm von dem englischen Platzkommandanten gestattet wurde, stellte der Pfarrer fest, daß die Kirche durch Plünderung mindestens ebenso viel gelitten hatte wie durch das Bombardement. Der Schrank, der die heiligen Gefäße, die Meßgewänder und die Chorröcke enthielt, war von den Granaten verschont geblieben, trotzdem war alles untereinander geworfen. Von den für die Messe notwendigen Dingen wie Amiktus, Corporale, Lavotüchlein usw. fanden sich nur 2 Amiktus, die hier und dort herumlagen. Die Meßgeräte sind beschädigt, fast alle Meßgewänder sind zumteil verloren gegangen, wie Stola, Manipel, Kelchvelum. Vor meiner Krankheit, die mich aus der Feuerlinie wegzugehen zwang, hatte ich noch die Kirchgefäße und die hauptsächlichsten Meßgewänder von Anthuille nach Aveluy gebracht. Aber ich habe nichts davon wiedergefunden, nicht einmal die Kiste und den Schrank, worin ich sie untergebracht hatte. Alles ist verschwunden, Kelche, Speisekelche, Monstranz und Meßgewänder. Von den zwei Kelchen von Aveluy ist nur noch der vorhanden, der sich in Albert befindet. Die Speisekelche und die Monstranz sind nicht mehr da. Die Reliquien sind aus den zwei Reliquienkästen herausgenommen. Der große schöne Teppich, der an Festtagen den Altar und das Allerheiligste schmückte, ist gleichfalls verschwunden.

—)*(—

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 15. Mai. (W.T.B.) Amtlich wird verlautbart:

Im Gebiet des Monte Tomba haben sich die Italiener in einem unserer Feldwachennester festsetzen.

Der Chef des Generalstabes.

Ereignisse zur See.

Vor dem Hafen von Pola wurde ein italienisches Torpedomotorboot versenkt.

Flottenkommando.

—)*(—

Ein Telegrammwechsel zwischen Kaiser Karl und Kaiser Wilhelm.

Wien, 15. Mai. (W.T.B.) Meldung des k. u. k. Korrespondenzbüros. Kaiser Karl richtete an Kaiser Wilhelm folgendes Telegramm:

In dem Augenblicke, da ich auf der Heimkehr den gesegneten Boden des Deutschen Reiches verlasse, ist es mir ein wahres Herzensbedürfnis, Dir mit nochmaligem wärmsten Gruß den herzlichsten Dank für die nicht nur so gütige, sondern auch wahrhaft freundschaftliche Aufnahme auszusprechen, die ich gestern bei Dir gefunden habe. Hochbefriedigt über unsere einverständliche Aussprache rufe ich Dir von Herzen und in treuer Freundschaft „Auf baldiges Wiedersehen" zu.

Karl.

Hierauf antwortete Kaiser Wilhelm mit nachstehender Depesche:

Vielen Dank für Dein freundliches Telegramm. Ich freue mich herzlich, daß Du von Deinem hiesigen Besuch so befriedigt bist. Auch mir war es eine große Freude, Dich gesehen und in unseren eingehenden Besprechungen aufs neue unsere volle Uebereinstimmung über die uns leitenden Ziele festgestellt zu haben. Ihre Verwirklichung wird unseren Reichen großen Segen bringen. Ich hoffe, bald in der Lage zu sein, Deiner gütigen Aufforderung nachzukommen. Herzliche Grüße Zita und Dir. In treuer Freundschaft

Wilhelm.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Annexionspolitik Frankreichs.

Berlin, 15. Mai. (W.T.B.) Zu den Verhandlungen der französischen Kommission für auswärtige Angelegenheiten über die Friedensbemühungen im Juni 1917 schreibt die Nordd. Allgem. Zeitung in einem „Die Eroberungspolitik des Herrn Poincaré" betitelten Artikel u. a.: Trotz aller Vorsicht erfährt man heute aus den Beratungen der französischen Kommission von einem Aktenstück, das Herr Clemenceau in seinen Enthüllungen vorsichtigerweise nicht erwähnt hat, das aber den Mitgliedern der Kommission nicht verborgen werden konnte. Es handelte sich um einen Brief des Präsidenten der französischen Republik an den Prinzen Sixtus von Parma, in dem Herr Poincaré die Rückgabe Elsaß-Lothringens als ungenügend bezeichnet und die Wiederherstellung der Grenzen von 1814 und das linke Rheinufer verlangt, d. h. sich vollkommen auf den Boden der mit dem zaristischen Rußland geschlossenen Geheimverträge stellt. Man erfährt noch manch andere Dinge über die selbständige Politik des Herrn Poincaré in der ganzen Angelegenheit, so auch, daß er dem eben in den Krieg eintretenden Präsidenten Wilson den Briefwechsel verheimlicht und auch Kerenski und die belgische Regierung vollständig in Unkenntnis über die wichtigen Vorgänge ließ. Es ist Sache des französischen Volkes, sich mit seinen Machthabern auseinanderzusetzen. Für uns aber sind die französischen Kommissionsberatungen Beweise für den annexionistischen Charakter der französischen Politik. Sie zeigen, warum der Krieg weitergeht, sie zeigen, wie es um Freiheit, Recht und Demokratie bei unseren westlichen Gegnern gestellt ist.

Zur Lebensmittelversorgung Frankreichs.

Bern, 15. Mai. (W.T.B.) Bei der vorgestrigen Eröffnung der französischen Kammer erklärte der Blockademinister, daß es unmöglich sei, die Vorräte in Frankreich durch die Einfuhr zu erhöhen, während der Verpflegungsminister Boret nochmals betonte, daß er durch den Mangel an Schiffsraum in seiner Aufgabe sehr stark behindert werde. Die Kammer nahm schließlich durch Handaufheben eine Tagesordnung an, worin die Regierung zur regelrechten Beschlagnahme des Viehbestandes mit Ausnahme der Lasttiere aufgefordert wird.

Eine englische Klage.

cc. Amsterdam, 14. Mai. In einem Kriegsbericht der Londoner Times aus Flandern stand dieser Tage zu lesen: „Als die deutsche Offensive am ersten Frühlingsmorgen begann, gab es Nebel. Gleich nachher war das Wetter wunderschön. Begünstigt vom Nebel überraschten uns die Deutschen, und begünstigt von Sonnenschein überschwemmten sie unsere fünfte Armee wie ein reißender Gebirgsstrom. Später fing es an zu regnen, dann goß es in Strömen und als der Regen nachließ, gab es wieder Nebel. „Endlich," sagten unsere Strategen, „jetzt wird es den Deutschen schlecht gehen. Sie werden unter dem bösen Wetter ihren Teil zu leiden haben. Aber es kam anders. Wie kommt es, daß die Wetterumschläge immer nur uns schaden und die Deutschen begünstigen?"

Austin Chamberlain über den Frieden.

London, 15. Mai. (W.T.B.) Reuter. Austin Chamberlain sagte gestern in einer Rede in London: Wir sind in einen gigantischen Krieg verwickelt. Es kann zwar zu einer augenblicklichen Pause kommen, doch ruht auf allen Völkern der Alliierten die Aufgabe, den Armeen alle erforderlichen Opfer zu bringen. Die englische Regierung steht dem Frieden nicht gleichgültig gegenüber, aber es ist ganz nutzlos, vom Frieden zu sprechen, ehe die große Kampfprobe beendet und die Entscheidung auf dem Schlachtfelde gefallen ist.

Einem naturalisierten Deutsch-Amerikaner das Bürgerrecht entzogen.

Amsterdam, 15. Mai. (W.T.B.) Einem hiesigen Blatte zufolge erfahren die Times aus Newyork: Vor einem Gericht in Newyork ist die Naturalisation des früheren Leiters des Postamtes in New Jersey, Friedrich, für ungültig erklärt worden, da nach Zeugenaussagen Wursterbarth öffentlich die Hoffnung ausgesprochen hat, daß Deutschland den Krieg gewinnen möge. Das Gericht entschied, daß ihm das amerikanische Bürgerrecht entzogen und er als Untertan eines feindlichen Landes behandelt werden solle, da er sein Bürgerrecht unter falschen Angaben erhalten habe, denn er sei, als er den Treueid an Amerika abgelegt habe, seinem Geburtslande Deutschland treu geblieben. Die amerikanische Regierung beabsichtigt von diesem Fall Gebrauch zu machen, um das Bürgerrecht für alle in Deutschland und anderen feindlichen Staaten geborenen Amerikaner, die sich an ihren Treueid nicht halten, für verfallen zu erklären.

Darlehen Amerikas an die Alliierten.

Washington, 15. Mai. (W.T.B.) Reuter. Der Schatzsekretär Mac Adee genehmigte eine Zusatzanleihe von 2 Millionen Dollar an England, sowie je 100 Millionen Dollar an Frankreich und Italien. Der Gesamtbetrag der Anleihen an alle Alliierten steigt damit auf 5744 Millionen Dollar.

Die amerikanische Schiffahrt nur im Dienste des Kriegsprogramms.

Washington, 13. Mai. (Priv.-Tel.) Um weiteres Material und Arbeit zu sparen, sowie den Frachtraum der für die Beförderung von Mannschaften und Kriegsmaterial zur Verfügung steht, zu vergrößern, hat das Kriegshandelsamt sich um eine Entscheidung von Großbritannien, Frankreich, Italien und Belgien bemüht, alle Ausfuhr still zu legen, bis den Verfrachtern Lizenzen erteilt worden sind. Die neuen Vorschriften treten am 15. Mai in Kraft. Nach diesem Datum werden keine Lizenzen mehr gegeben werden, wenn nicht die amtlichen Vertreter der genannten Nationen der Ansicht sind, daß die betreffende Verschiffung wesentlich für das Kriegsprogramm sind. Die neuen Pläne befassen einen internationalen Gerichtshof mit der Entscheidung von handelspolitischen Angelegenheiten und werden einen unschätzbaren Ueberblick über die Verteilung der Hilfsmittel der Vereinigten Staaten unter die mit ihnen verbündeten Nationen ermöglichen. Die neuen Vorschriften beziehen sich nicht auf die Verschiffungen nach den Kolonien und Protektoraten der verbündeten Nationen.

Die Stimmung in Chile.

Der Nieuwe Rotterd. Cour. entnimmt lt. Frkf. Ztg. den South American Journal vom 23. März den Brief eines Engländers über die Stellung der Chilenen zum Krieg. Es wäre ein Irrtum, findet der Schreiber, zu meinen, die Chilenen stünden mit ihren Sympathien auf der Seite der Alliierten. Das sollte wohl so sein, aber es ist nicht so. Valparaiso ist vielleicht für die Alliierten, würde aber dann damit allein stehen. Es ist aber auch möglich, daß man sich dort nur aus Vorsicht und aus Geschäftsgründen so stellt, ohne es wirklich zu sein. Auf jeden Fall ist das chilenische Heer ganz deutschfreundlich im Gegensatz zu der Flotte, die numerisch wenig ins Gewicht fällt. Chile hat nach den Vereinigten Staaten die größte Zahl geflüchteter deutscher Schiffe in seinen Häfen, nämlich 89 oder nach einigen sogar 93 Schiffe. Und obwohl Chile für den Transport seiner Ackerbauprodukte die Schiffe wirklich sehr nötig hätte, läßt es die Hände davon. Augenblicklich findet aus anderen latino-amerikanischen Ländern eine Einwanderung deutschen Kapitals in Chile statt und auch das wirkt für die prodeutsche Stimmung. Von Einfluß ist schließlich die römisch-katholische Kirche, die zu 90 Prozent deutschfreundlich ist. Der Briefschreiber zieht daraus den Schluß, daß die englischen Informationsquellen in Chile vollkommen versagen.

Der Feind über den U-Boot-Krieg.

„Unsere schwindende Handelsflotte kann von den Werften der Vereinigten Staaten keine Hilfe empfangen."
Schiffbauwochenausgabe des Journal of Commerce, 11. Oktober 1917.

„Um Deutschland niederzuzwingen gehört natürlich mehr Offensivgeist als die englische Admiralität bis jetzt entfaltet hat."
Admiral Degouy im Journal de Depart, 25. September 1917.

Ausland.

Eine Resolution englischer Katholiken an die katholischen Irländer.

(K.) **London.** Die Zeitungen veröffentlichen zahlreiche Notizen über die Intervention der irischen Bischöfe gegen das neue Militärdienstgesetz. Eine Spezialkommission des Komitees der katholischen Union in England hat am 30. April eine Resolution angenommen, worin sie das Bedauern zu der Haltung der irischen Bischöfe ausspricht. Die Pariser Croix schreibt dazu:

Hier müssen wir uns zum Prinzip machen, eine große Reserve in der Beurteilung dieses Gegenstandes an den Tag zu legen. Wir verstehen allzu gut die Stimmung, die infolge jahrhundertelanger Unterdrückung der Religion, der fortwährenden Furcht, selbst nach der gründlichen Aenderung, die wir von der Einführung der „Home Rule" erwarten, zum Ausdruck kommt. Anderseits bedauern wir den Widerstand, der die alliierten Kräfte schwächen könnte, und so den Sieg einer allgemeinen Sache, des Rechtes und der Gerechtigkeit, in Zweifel stellt.

Die Croix ist in diesem Fall merkwürdig objektiv.

Die Frau im Bolschewikenstaate.

Aus Kiew wird der W. Reichspost gemeldet: Der Arbeiterrat von Chwalinsk im Gouvernement Saratow unterbreitet, wie hiesige Blätter nach der Swobodnaja Rossije melden, der Moskauer Sowjetregierung einen Gesetzentwurf, in dem es unter anderem heißt: Jedes Mädchen nach dem beendeten 18. Lebensjahr wird als Staatseigentum betrachtet und ist unter Androhung schwerer Strafen verpflichtet, sich im Büro der „Freien Liebe" registrieren zu lassen. Die im Büro der „Freien Liebe" Eingetragenen können sich einen Mann aus der Zahl der Bürger vom 19. bis 50. Lebensjahre zum Zusammenleben aussuchen. Die Einwilligung des Mannes zur Wahl ist „nicht notwendig"! Die Frau des Mannes, auf den die Wahl gefallen ist, kann deswegen keine Ansprüche erheben. Der Mann kann seinerseits auch Frauen aus der Zahl der Eingetragenen wählen. Einen Mann oder eine Frau kann man „nur einmal im Monat" (!) wählen. Das Büro der „Freien Liebe" ist autonom. Wenn das Interesse des Staates auf dem Spiele steht, kann der Mann sich eine Frau auch gegen ihren Willen wählen. Die aus Ehegemeinschaften stammenden ehelichen Kinder bleiben zu diesem „Gesetzentwurf" ganz ernsthaft, daß er geeignet sei, das alte Uebel der Prostitution und des Lasters auszurotten. Und das ist kein Scherz, sondern blutiger Ernst!

Baden.

Ungesunde Zustände.

Im Hegauer Erzähler lesen wir:

Stockach, 12. Mai. Auf dem letzten Dienstag-Schweinemarkt konnten die Bauern, obwohl der Markt gut befahren war, mit den leeren Säcken heimgehen, damit die Händler ihre Ferkel zu noch höheren Preisen in die Großstädte verkaufen können. Man sollte doch meinen, daß zuerst den Schweinezüchtern Gelegenheit gegeben werden sollte, Ferkel zu kaufen. Die Händler kaufen aber alles zusammen. Außerhalb des Kommunalverbands werden dann die Ferkel zu höchsten Preisen abgesetzt.

Man darf bei Besprechung der Schweinefrage nie aus dem Auge verlieren, daß ja die Absicht besteht und bestand, den Schweinebestand zu verringern, weil das Schwein angesichts des Mangels an anderen Futtermitteln zum großen Teil mit Futtermitteln gemästet wird, die auch in der menschlichen Ernährung eine Hauptrolle spielen. Auch die unsinnig hohen Ferkelpreise tragen dazu bei, daß der Zweck der Herabsetzung der Menge der zu mästenden Schweine erreicht wird. Aber wie so vielfach in der Kriegswirtschaft werden auch hier durch Abstellung des einen Uebels andere geschaffen. Heute wird niemand mehr so töricht sein, Schweine zum späteren regelrechten Verkauf zu mästen; denn die Ferkelpreise sind so hoch, daß der Höchstpreis für gemästete Schweine einen späteren Gewinn ausschließt. Die Folge davon ist, daß Schweine nur noch für eigenen Gebrauch gemästet werden, weil Fleisch und Fett heute wertvoller sind, als Geld. Wer es versteht, kann allerdings auf Schleichwegen für Schweinefleisch auf Preise rechnen, die den ungeheuren Ferkelpreisen mehr als entsprechen. Auf diese Weise verschwindet das Schweinefleisch überhaupt aus dem regelrechten Nahrungsmittelverkehr und nur noch reiche Leute und wohlhabendere Selbstversorger können sich den Genuß von Schweinefleisch verschaffen. Das ist ein ungesunder Zustand. Aber die Höhe der Ferkelpreise hält auch manche Familie, die sehr wohl imstande wäre, das nötige Futter ohne Schmälerung der menschlichen Nahrung aufzubringen, davon ab, ein Ferkel einzustellen; denn es gibt genug Leute, die nicht 150 Mark und mehr für ein Jungtier riskieren können, von dem man nicht die Garantie hat, daß es auch wirklich gedeiht. So gehen manche Futtervorräte zugrunde und in der menschlichen Ernährung gibt es zugleich einen recht empfindlichen Ausfall. Die Ernährung wird in nicht wenigen Familien schlechter, als sie bei weniger hohen Ferkelpreisen wäre, abgesehen davon, daß jedes gemästete Schwein auch in Form von Fett einen Tribut an die allgemeine Ernährung zahlt.

Es ist allerdings eine recht schwierige Aufgabe für unsere Behörden, unter so viel Irrwegen noch den richtigen Weg herauszufinden. Eine restlose Lösung aller Schwierigkeiten wird wohl kaum möglich sein. Aber die beispiellose Höhe der Ferkelpreise erscheint uns immer mehr als ein Uebel, dem abgeholfen werden könnte, ohne daß andere berechtigte Interessen geschädigt würden.

Pflegekinder auf dem Land.

Aus Pforzheim wurde uns vor einiger Zeit geschrieben:

Der Not der Zeit folgend, wurde neuerdings in der Vertreter der Geistlichkeit und der Stadtgemeinde eine große Anzahl von Stadtkindern auf dem Lande untergebracht. Die Erfahrungen, die man mit diesem Liebeswerk gemacht hat, sind nach übereinstimmenden Angaben von Stadt und Land im großen und ganzen gute. Es wurden dadurch viele Beziehungen zwischen Stadt- und Land-Bevölkerung neu geschaffen oder, wo solche vorhanden waren, erneuert. Die Landbevölkerung hat durch diesen Landaufenthalt ein Bild über die guten und bösen Eigenschaften der Stadtkinder bekommen, manches Vorurteil, das bisher gegen die Stadtjugend bestanden hat, wird wohl verschwunden sein.

Wir meinen, daß auch noch auf einem anderen Gebiet bessere Beziehungen zwischen Land und Stadt angebahnt werden müssen. Wir haben da die große Zahl der Pflegekinder im Auge, für die die Stadtverwaltungen zu sorgen haben und für die sie Pflegestellen auf dem Lande haben müssen. Wer auf diesem Gebiet arbeitet, weiß, wie viele Mühe es kostet, richtige Pflegestellen, die sowohl für das leibliche wie geistige Wohl sorgen, zu finden. Vielfach melden sich solche Pflegeeltern um Pflegekinder, die selbst unter der Last des Alltags seufzen, oder die ihre eigenen Kinder zu erziehen nicht in der Lage sind. Bei richtiger Aufklärung müßte sich ermöglichen lassen, auf dem Lande noch genügend Familien zu finden, denen es nicht allein um das Pflegegeld zu tun ist, die vielmehr in der Aufnahme eines solchen Kindes in ihre Familie ein Werk der Nächstenliebe erblicken und das Kind in erster Linie um Gottes Lohn aufnehmen. Es sei zugegeben, daß bei vielen Pflegekindern die bisherige Erziehung in der Stadt zu wünschen übrig ließ und daß sie gerade deshalb in auswärtige Pflegestellen gebracht werden. In den allermeisten Fällen haben jedoch nicht in erster Linie die Kinder, sondern die häuslichen Verhältnisse die Lage geschaffen. Wenn die Kinder in auswärtige Pflegestellen untergebracht werden, steckt noch immer so viel Gutes in ihnen, daß sie bei richtiger Anleitung zu tüchtigeren Gliedern der Gesellschaft erzogen werden können. Gerade aus diesem Grunde ist es so außerordentlich wichtig für das Kind selbst wie für die Gesellschaft, daß es in eine richtige Pflegestelle kommt, weil gerade in dieser Pflegestelle vielfach über das fernere Schicksal des Pflegekindes entschieden wird. Bei richtiger Aufklärung durch die Geistlichen, Lehrer und sonstigen Personen, die der Jugendpflege Verständnis entgegenbringen, muß sich eine Besserung erzielen lassen. Es sollten sich nicht die besten ländlichen Familien davon abhalten lassen, städtische Pflegekinder in Pflege zu nehmen, weil sie nicht nötig haben, sich mit fremden Kindern abzugeben. Unsere Jugend muß allen so teuer sein, daß wir auch für sie Opfer zu bringen verstehen. Die Opfer, die in dieser Richtung gebracht werden, lohnen sich tausendfach. Auch auf diesem Gebiet muß in Zukunft mehr als bisher um Gottes Lohn gearbeitet werden. Wenn die besten ländlichen Familien zur Aufnahme von Pflegekindern sich melden, so ist ihnen der Dank des Kindes, des Vaterlandes wie aller, die es mit der Jugend gut meinen, sicher.

Zu den Steuervorschlägen.

Entschließungen des Hauptvorstandes des Badischen Bauernvereines.

Freiburg i. Br., 14. Mai 1918.

In einer Sitzung des Hauptvorstandes des Badischen Bauernvereins am letzten Sonntag in sei- eingehender Beratung wirtschaftspolitischer Tagesfragen folgende Entschließungen einstimmig gefaßt:

Zum Weinsteuergesetz: Der Badische Bauernverein verwirft nicht eine Reichsweinsteuer als solche, da er die Notwendigkeit, auch den Wein als Steuerquelle heranzuziehen, anerkennt. Eine 20prozentige Weinsteuer ist jedoch zu hoch. Unsere Forderung, eine Reichsweinsteuer nur in Verbindung mit dem Ausbau der Zölle einzuführen, ist zwar entsprochen, aber die im Entwurf vorgesehenen Zollsätze sind noch zu niedrig.

Chronik des dritten Kriegsjahres.

16. Mai. Englische Angriffe nördlich der Scarpe und südwestlich Riencourt gescheitert; erfolgreiche Vorstöße bei Vauxaillon und östlich Laffaux, sowie westlich der Froidemont-Fe. bei Braye. Feindliche Angriffe bei Monastir abgeschlagen. Abwehr italienischer Angriffe östlich des Engtales Plava—Salcano, vor Görz, auf dem Kuk und im Raume des Monte San Gabriele.

Bezüglich des Branntweinmonopols: Die Eigenart des süddeutschen Brennwesens mit seinem Kleinbetrieb und seinen Edelbranntweinen (Kirsch- und Zwetschgenwasser) und das bisherige Sonderrecht Badens ist beim Branntweinmonopolgesetz entsprechend zu berücksichtigen.

Selbstversorgung betr.: Die Selbstversorgung ist beizubehalten. Den Landwirten ist die Schwerarbeiterzulage zu gewähren und zwar für diesen Sommer als Getreide- bezw. Mehlzulage aus den Beständen der Kommunalverbände anstelle der Brotkarten. Sollte wider Erwarten für das Wirtschaftsjahr 1918/19 eine vorübergehende Herabsetzung der Selbstversorgermenge abermals notwendig werden, so soll diese für den Winter und nicht wieder für den Sommer angeordnet werden.

Getreidebau betr.: Die Getreidepreise sind so zu gestalten, daß der Getreidebau nicht der am wenigsten ertragbringende Teil des Ackerbaues wird. Auch müssen die Preise in ein richtiges Verhältnis zu den Viehpreisen gebracht werden, was jedoch nicht durch Senkung der letzteren, sondern durch Erhöhung der Getreidepreise zu geschehen hätte.

Bezüglich der Schweinehaltung: Die Preise für Schlachtschweine stehen z. Zt. in keinem Verhältnis zu den Produktionskosten. Dem wilden Aufkauf der Ferkel durch die Händler ist durch geeignete Maßnahmen entgegenzutreten, wobei sich aber die Einführung von Höchstpreisen für Ferkel nicht empfiehlt, da hierdurch die Zucht leidet und überdies alsdann die Ferkel vom Markt verschwinden.

Eierversorgung: Die Prämie von 3 Pfg. pro Ei bei Ablieferung über das Pflichtquantum hinaus sollte unter allen Umständen allen denjenigen Hühnerhaltern gewährt werden, die ihre Sollmenge abgeliefert haben, und nicht erst dann, wenn die ganze Gemeinde ihre Sollmenge abgegeben hat.

Petroleum betr.: Angesichts des „Friedens von Bukarest" erhofft die ländliche Bevölkerung bessere Versorgung mit Petroleum, Schmieröl und Rohölen zu technischen Zwecken und erwartet, daß auch bis in die südwestdeutsche Ecke genügende Mengen kommen.

Lederversorgung der Landwirtschaft: Die Bemühungen der badischen Regierung und des Stringent unserer Landwirtschaft mit Leder werden anerkannt. Es ist aber dringend nötig, sie fortzusetzen, da der Mangel nicht behoben und die Not auf dem Lande groß ist.

Rheinschiffbarmachung: Unsere Landwirtschaft hat an der Schiffbarmachung des Rheins ein großes Interesse und zwar nicht bloß für die Strecke Straßburg—Basel, sondern auch für die Strecke Basel—Konstanz.

Die feindlichen Brüder.

Erzählung aus vergangener Zeit
von Hermann Hirschfeld.

9) (Fortsetzung.)

„Vater Rodewalt," sprach Georg plötzlich, wie von einem Gedanken ergriffen, „ich habe einen Einfall, Ihr müßt mich aber nicht auslachen."

„Das mag ein gar kurzweiliges Ding sein," meinte der Alte, „daß es einer solchen Fürsprache bedarf; laß hören, Junge!"

„Seht, Vater Rodewalt, mir ist, als könne ich heute morgen nicht so frei und leicht atmen in unserm schönen, lieben Forst, seit ich weiß, daß Herzog Albrechts Söldner in der Nähe auf der Lauer liegen, wegen unsres Herrn Bernhardin hohem Gait. Ihr, der schon so oft in belagerter Burg geweilt, Ihr werdet des Gefühles spotten, wenn ich Euch gestehe, daß mir der Wald schier zu enge heut' erscheint, daß ich selber mir, auf den doch keiner achtet, ich, der geringe Reiterknabe, mir vorkomme, wie ein Verfolgter — und doch habe ich noch nicht einmal einen der Landsknechte des Herzogs Albrecht gesehen."

„Ich kann mich in deine Seele denken, Georg," erwiderte der Alte, „auch ich fühlte einst so, und oft erschien mir Zwang und Unterdrückung, was heute mir Recht und Billigkeit erscheint. Daß Herzog Albrecht seinen eignen Bruder sandte, beweist jedoch, wie er den Herrn Christoph behandelt haben will. Schon einmal verzieh er ihm in seiner Großmut, und er wird ihm abermals verzeihen, des bin ich sicher. Herrn Wolfgang aber sähe ich lieber an der Spitze seiner Reisigen als bei uns auf der Feste."

„Warum, Meister Rodewalt?" fragte der Jüngling, „ist er doch eine Seele mit Herrn Christoph, dessen Anwesenheit uns heute kund gemacht, obwohl wir insgeheim seit langem ihrer gewußt. Gewiß wird er zwischen ihm und Herzog Albrecht zu vermitteln suchen. Herrn Wolfgang muß man gut sein, ist er doch ein wohlgemuter, gar froher, leutseliger Herr. Heute in der Frühe hatte er sogar für mich ein freundlich Wörtlein, als Herr Bernhardin ihm die Stallungen zeigte und ich am Tore stand mit unseres Herrn Lieblingsroß, dem Aladin. Ob ich in seine Dienste treten wolle, fragte er, wenn's mir nicht mehr auf Ehrenfels gefiele? Und da ich sprach, solange mein Meister Rodewalt lebe, und meine Herren mir ein Plätzchen gönnen mögen auf der Burg, dächte ich in Treue hier zu bleiben und ein frommer Reitersmann nach altem Schlag zu werden; da lobte er mich baß, und Frau Adeltraut von Hoheneck, die gegenwärtig war, stimmte mit ein und war so lieb und gut zu mir, daß ich rot ward. Mir war's, als müßte ich weinen — das Herz wollte mir springen, ich weiß selber nicht, ob vor Angst oder Glück. Noch nimmer hab' ich so etwas gefühlt, Vater Rodewalt."

„Wohl dir, wenn du nimmer so fühlst," versetzte der Waffenmeister leise, „und ficht's dich wieder an, so stehe dein guter Engel dir zur Seite, Georg," fuhr er in ernstem Tone fort, „hüte dich vor vornehmer, junger, schöner Weiber Schmeichelrede; dem Westwind gleichen sie, der schmeichelnd die Wange umspielt, dem linden Winde, rasch entstanden und zerronnen, einer Laune Spiel, oder schlimmer eines Wunsches Vorbote, der nur zu oft der Mannesehre widerstrebt. Drob hüte dich, Georg, nimm ein Beispiel an Herzog Wolfgang. Seit gestern weilt er auf der Burg, es ist als ob ein Zauber ihn hier banne, und," fügte er mit leichtem Seufzer hinzu, „kein guter Zauber ist's, fürchte ich."

Unter diesen Gesprächen waren beide zu einer Lichtung gelangt, von der sich mehrere Wege abzweigten. An der Kreuzung blieb Rodewalt stehen. „Nicht weit ist's von hier zum Försterhaus auf dem schmalen Pfade durchs Gestrüpp, ich möchte schier ein halb Stündlein daran wagen, ein christlich Werk zu tun; mein Patenkind ist des Forstmeisters Töchterlein, in Ehren erzogen und selber gut und brav — doch leicht betört sich Mädchensinn, schwach ist die Mutter und der strenge Vater meistens fern. Da trug mir einer des Gefolges Herzog Wilhelms zu, sein Herr verkehr' im Hause des Forstmeisters und lasse sich gern vom blonden Töchterlein frischen Trunk kredenzen. Herr Wolfgang ist gar fröhlichen, aber auch etwas leichten Sinnes. Mir schien es ratsam, die Alten schickten das Mägdlein auf kurze Zeit ins nahe Kloster zu den frommen Schwestern der heiligen Ursula. Ich will's mit ihnen bereden. Du aber wirst wohl heimkehren wollen zur Burg, bist müde, nicht?"

„Ich will's nicht leugnen, Meister Rodewalt — doch zieh' ich, wenn Ihr's mir vergönnt, des Waldes Moos der Lagerstätte meiner Kammer vor. Ich will hier Eurer harren, ich meine, Ihr bleibet nicht zu lange aus."

„Beileibe nicht; man könnte meiner bedürfen auf der Burg," entgegnete der Alte; „die alten Beine haben, Dank den Heiligen, noch jungen Schritt."

Mit diesen Worten entfernte er sich. Georg blieb allein zurück; er war des Alleinseins im Forst von frühester Kindheit an gewohnt. Der Wald war ihm ein lieber, treuer Freund; er kannte dessen Sprache wie seine eigene; er erschloß seine Geheimnisse einer frischen, jungen Seele gern. Auf dem Auswuchs eines mächtigen Eichenstammes ließ er sich nieder; den Bogen legte er neben sich zur Erde; das moosbezogene Holz diente dem Jüngling zum weichen Sitz, der Stamm hinter ihm als Lehne. Wohl sanken seine Augenlider hernieder, doch zu schlafen vermochte er nicht, trotz der Einsamkeit, die um ihn herrschte, und deren Stille nur hin und wieder einer Amsel Ruf, eines Hähers Picken unterbrach. Bunte Bilder zogen zauberhaft sinnberauschend an des Jünglings innerem Auge vorüber; alle überstrahlend trat eine Frauengestalt hervor in blendendem Reiz, und ihr Auge funkelte und blitzte wie Edelgestein, und ihre purpurnen Lippen sprachen zu ihm so hold — ihm war's, als müsse er zu ihren Füßen sinken und sagen — er wußte selber nicht, was — als zöge ihn ihre weiße Hand zu sich. Gleich einem Alp lagerte es auf seiner Brust, da löste eine andere Hand die Fessel, welche ihn zu ersticken drohte, ein Antlitz, dessen gewohnte Härte ein nie geahnter, milder Ausdruck verklärte, neigte sich über ihn — ruhiger ward das wildkreisende Blut des Jünglings. „Frau Sibylla," flüsterte er — leichter hob sich seine Brust, ein sanfter Schlaf umfing den Müden.

(Fortsetzung folgt.)

Theater und Musik.

Karlsruher Konzerte. Die letzte Woche meinte es mal wieder recht gut mit den Musikfreunden. Zwei Orchester- und zwei Vokalkonzerte standen auf dem Plane. Am Montag war es der hiesige Instrumentalverein, der durch sein allzeit freudiges, emsiges Musizieren eine große Schar Hörer in den Evangel. Gemeindehaussaal der Weststadt lockte. Fr. Schuberts: Tragische Sinfonie in C-moll Nr. 4, sowie die Ouvertüre zu Webers Preciosa waren aufs Programm gesetzt. Die Wiedergabe, auf deren schöne Gestaltung viel Mühe verwandt worden ist, war sehr zufriedenstellend; zumal der Leiter des Konzertes, Herr Musikdirektor Munz, den beiden Tonwerken einen Zug natürlicher Frische gab. Sehr willige Ohren fand dann Beethovens sonniges Quintett für Klavier, Oboe, Klarinette, Fagott und Horn, Opus 16. Frl. Vier, sowie die Herren Grimmer, Kraft, Kiby und Knierer waren hierfür ernste, liebevolle Interpreten. Ihr schlichtes, wahres Nachbilden machte das Werkchen zur Perle des Abends. Als Solisten hatte man Frau Fanetta Hermsdorf aus Rastatt gewonnen; eine Sängerin, die über reiche Stimmittel und guten Ausdruck verfügt. Lieder der verschiedenen Komponisten fanden deshalb auch ein warmes Echo. Es wäre noch nachhaltiger gewesen, hätte nicht ein allzu starkes Tremolo ihrer Sangesweise eine unruhige Tönung gegeben. — Am Mittwoch folgte dann das zweite Sondersinfoniekonzert der Hofkapelle. Im Vordertreffen stand Mendelssohns A-dur-Sinfonie (Nr. 4), Liszts „Tasso" und eine Neuheit, eine Rhapsodie über Themen aus der Ukraine für Klavier und Orchester von S. Liapunow. — Wenig Interesse konnte man der Novität abgewinnen. Die Themen der Neuheit muten eigenartig an, sind aber beachtenswert; ein abschließendes Urteil möchten wir über diese Musik heute nicht fällen. Den Klavierpart bewältigte mit bekannter und rühmlicher Routine unsere einheimische Virtuosin Frl. Amalie Klose. Zwischen die Orchesterwerke sang Frau Kammersängerin Lauer-Kottlar die Arie der Katharina aus „Der Widerspenstigen Zähmung" von H. Götz und mit Herrn Benno Ziegler zusammen eine Szene aus der Oper „Der Cid" von P. Cornelius. Andachts- und ehrfurchtsvoll lauschten die vielen Hörer der edlen, reifen Kunst dieser beiden Künstler. Reicher Beifall wie immer belohnte sie. — Warum aber unsere Konzertprogramme immer wieder mit Opernbruchstücken gespickt sein müssen, ist nicht einzusehen. Der reine Konzertstil wird dadurch doch verdorben und auf einen Konversationston gestimmt. Ein aufrichtiges Lob gebührt Herrn Hofkapellmeister Lorentz, der die Tondichtungen aufs innigste belebte, orchestral fein ausdeutete und herausholte, was herauszuholen war. — Der Gesangverein Liederkranz bereitete am Freitag ein erhebendes Stündlein. Mit dem Konzerte war eine kleine Hebelfeier verbunden. Hübsche, traute Volksweisen erklangen, von der eifrigen Sängerschar unter der umsichtigen Leitung ihres Dirigenten des Herrn Kapellmeister Cassimir mit Präzision, schöner Klangfülle recht herzlich und ausdrucksvoll gesungen. Ansprechend waren auch einige schlichte Liedervorträge der stimmlich nicht gerade bedeutenden Sopranistin Emma Ziegler. Im Mittelpunkt des Abends stand eine Ansprache des Herrn Stadtpfarrers Hindenlang. Hebel im zukünftigen Deutschland, so lautete seine Devise; jedoch, es waren nicht nur Hebel, sondern die heimatliche Poesie und die Gemütswerte im allgemeinen, die er zum Gegenstand seiner Betrachtungen erwählt hatte. Der Krieg hat schon durch die Vermischung der Volksstämme dem Heimatssinn ein großes Stück geraubt. Der Begriff Einheitsvolk — es gibt nur noch Deutsche — löst die Stammeseigenheiten immer mehr auf. Aber noch schlimmer wird es in der Zeit nach dem Völkerringen sein. Gleich der Periode nach dem 30jährigen Krieg wird auch dieses Mal eine Ernüchterung und grassester Materialismus folgen und alle Poesie und Gemütswerte verdrängen. Das Volk wird wohl aufatmen suchen, aber nicht etwa an edlen Werten, sondern seine Labung im Vergnügen suchen. Das Gebot der Stunde ist deshalb: alle Kräfte aufzuraffen, um nicht die hehren Güter der Volksseele, die Stammeseigenheiten, die heimatliche Poesie ein Opfer der Zukunft werden zu lassen. Die Geistesströme können und müssen wir zu leiten suchen, indem wir das Volk der Zukunft entsprechend erziehen! Die warmen, überzeugenden Worte gingen zu Herzen und fanden verdiente Würdigung. — Als Dank dafür, daß Herr Stadtpfarrer Hindenlang nun zum zehnten Male die Hebelfeier mit dem Liederkranz beging, wurde ihm von dem Verein eine hübsche Statue

Badischer Landtag.

⊙ **Karlsruhe**, 15. Mai. In der Geschäftsordnungskommission der Zweiten Kammer wurde heute erörtert, in welcher Weise der Erlassung der badischen Verfassung am 18. August 1818 seitens der Kammer gedacht werden solle. Es wurde angeregt, eine Gedenkfeier der Kammer am 22. April 1919, an welchem Tage vor 100 Jahren die Stände erstmals zusammentraten, zu veranstalten. In der Frage der Reinigung der Geschäftsordnung von Fremdwörtern, die zu einem erheblichen Teile schon bei der Neufassung der Geschäftsordnung im Jahre 1913 erfolgte, wurde beschlossen, zunächst beim Reichstag und anderen bundesstaatlichen Volksvertretungen Erkundigungen über die dort erfolgten Verdeutschungen einzuziehen, damit diese einheitlich erfolgen.

♁ **Karlsruhe**, 15. Mai. Die Verfassungskommission der Zweiten Kammer des Landtages, der das Stiftungsgesetz zur weiteren Behandlung zugewiesen wurde, hat zum Berichterstatter über dieses Gesetz den Abg. Dr. Koch bestellt.

Chronik.

Aus Baden.

)!(**Heidelberg**, 15. Mai. Hier wurde eine Ortsgruppe der Reichsdeutschen Waffenbrüderlichen Vereinigung gegründet. Zum 1. Vorsitzenden wurde Geh. Hofrat Prof. Dr. Heinsheimer, zum 2. Vorsitzenden Staatsanwaltschaftsrat Dr. v. Braunbehrens, zum Schriftführer Chefredakteur Kurt Fischer gewählt.

.!. **Schwetzingen**, 15. Mai. Am Pfingstmontag soll der seit vielen Jahren in Schwetzingen nicht mehr gefeierte Rosenmontag als Wohltätigkeitsveranstaltung stattfinden.

.:. **Philippsburg**, 11. Mai. Wie das Bürgermeisteramt mitteilt, hat der Gemeinderat beschlossen, die Namen all derjenigen Personen, die wegen Entwendung von Feldfrüchten bestraft werden, in den hiesigen Zeitungen zu veröffentlichen.

:.: **Eberbach**, 15. Mai. Bei Rockenau wurde die Leiche eines aus Heidelberg gebürtigen 17jährigen Dienstmädchens aus dem Necker gezogen. Das Mädchen war zuletzt in Mosbach in Stellung.

Pforzheim, 13. Mai. Der Südwestdeutschen Gold- und Silberbergwerksgesellschaft G. m. b. H. „Frieda" in Pforzheim wurde durch das Oberbergamt in Calw die Urkunde für Bergwerkseigentum verliehen. Damit haben die seit zwei Jahren geführten Vorarbeiten zur Wiederaufnahme des Bergwerks Neubulach den Abschluß gefunden. Durch die Analysen wurde, wie es heißt, das in der Verleihungsurkunde bezeichnete Gebiet als zur Gewinnung von Gold, Silber und Kupfer geeignet dargetan.

.:. **An a. Rh.**, 15. Mai. In den Wäldern der Umgegend gibt es in diesem Jahre so viele Morcheln als noch nie. Natürlich wird dieser hervorragende Speisepilz gern gesucht.

)(**Gernsbach**, 15. Mai. Unter dem Vorsitz von Bürgermeister Jung fand hier im Rathause eine gut besuchte Versammlung zur Erörterung der Wohnungsfrage statt, „Wie beschaffen wir neue Wohnungen" hielt. Der Redner empfahl die Gründung einer gemeinnützlichen Baugenossenschaft; außerdem wird alsbald von einem hiesigen Fabrikunternehmen eine Kleinhauskolonie für Arbeiter errichtet werden.

Ueberlingen, 13. Mai. Gut Höllwangen bei Ueberlingen, bisher im Besitz der Gräfin v. Bernstorff, ging durch Kauf um den Preis von 80 000 Mk. in den Besitz des Rittmeisters Hofmann von Mannheim über.

Die Vornahme einer Wohnungszählung.

:-: **Karlsruhe**, 15. Mai. Wie das Ministerium des Innern angeordnet hat, findet am 28. Mai im Großherzogtum Baden eine Wohnungszählung statt. Die Wohnungszählung ist in allen Gemeinden, die nach der Volkszählung vom 5. Dezember 1917 fünftausend und mehr Zivileinwohner hatten, vorzunehmen. Sie hat sich auch auf Gemeinden in Industriebezirken und auf sonstige Gemeinden von weniger als fünftausend Zivileinwohnern zu erstrecken, wenn diese für die Befriedigung der Wohnungsbedürfnisse der Personen in Betracht kommen, die in benachbarten größeren Gemeinden beschäftigt sind. Die unmittelbare Leitung der Zählung liegt den Gemeindebehörden (Gemeinde- und Stadträten) ob.

Regulierung oder Kanalisierung des Oberrheins.

)·(**Lörrach**, 14. Mai. Auf der jüngst in Basel abgehaltenen Generalversammlung des Nordschweizerischen Verbands für die Schiffahrt Rhein-Bodensee, wobei über die grundsätzliche Frage, ob auf der Strecke Basel-Straßburg die Regulierung oder die Kanalisierung des Stromes vorzuziehen sei, gesprochen und dabei betont wurde, daß man in der Schweiz die Ansicht vertrete, daß die Niederwasserregulierung, wie sie zwischen Straßburg und Sondernheim durchgeführt ist, den Vorzug verdiene, wies Geh. Rat Wiener vom Ministerium des Innern darauf hin, daß die freie Schiffahrt nach Konstanz nicht nur im Wunsch der Schweiz, sondern auch Badens liege. Nur über das Wie der Lösung der Aufgabe bestünden zwischen Deutschland und der Schweiz Meinungsverschiedenheiten. Langjährige Erfahrungen hätten die badische Bauverwaltung zu der Ansicht geführt, daß eine Regulierung bis Basel nicht möglich ist, wenn sie auch eine Strecke weit oberhalb Straßburg angängig wäre. Die Kosten der Regulierung wären überdies viel höher, als bei einer Kanalisierung und bei einer Regulierung wäre es außerdem nicht möglich, die Wasserkräfte auszunützen. Die Techniker seien zu dem Ergebnis gelangt, daß die Schiffahrt durch die Kanalisierung nicht leiden werde und daß diese den Weg darstelle, der auch für die Oberrheinschiffahrt zum Ziele führe, d. h. eine möglichst lange jährliche Schiffahrtsperiode zu erlangen sucht. An dem endgültigen Entwurf werde sich auch die Schweiz beteiligen können, wenn sie einen dahingehenden Wunsch an Deutschland richte. Diese Mitteilungen des badischen Regierungsvertreters wurden in der Versammlung mit großer Befriedigung aufgenommen.

Landwirtschaftliche Verbandstage.

Karlsruhe, 15. Mai 1918.

Heute vormittag begannen im „Kolosseum" die Tagungen der landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbände. Zunächst hielt die Landwirtschaftliche Kreditkasse im Beisein von 326 Vertretern von 130 Vereinen ihre 6. ordentliche Generalversammlung ab. Den Jahresbericht erstattete Oekonomierat Häcker-Freiburg, den Revisionsbericht Landtagsabg. Neck-Eggenstein. Die Bilanz mit 117 947 Mk. in Aktiven und 20 762 Mk. in Passiven wurde genehmigt. Beschlossen wurde der Beitritt der Kasse zur Landbank in Konstanz.

Um 11 Uhr eröffnete Oekonomierat Häcker-Freiburg den 34. Verbandstag des Verbandes der ländlichen Kreditgenossenschaften in Baden e. V. (Sitz Freiburg). Dazu waren 778 Vertreter von 305 Vereinen erschienen, ferner Vertreter von Korporationen und Behörden. Von diesen überbrachte Geh. Oberregierungsrat Dr. Flad die Grüße des Staatsministers Freiherrn v. Bodman, Geh. Oberregierungsrat Zimmermann die des Finanzministers Dr. Rheinboldt. Den Jahresbericht erstattete Oekonomierat Häcker. Danach zählt der Verband 466 Vereine mit über 68 200 Mitgliedern. Der Umsatz der Vereine betrug 177 Millionen, der Gesamtgewinn 700 000 Mk., der Reservefonds der Vereine 4 Millionen Mark. Der Geldumsatz bei der Ausgleichsstelle (Rheinische Hypothekenbank) belief sich auf 67,6 Millionen Mark. Die Einzahlungen der Vereine beliefen sich auf 38 665 359 Mk., die Abhebungen auf 28 925 Mk. Die Landwirtschaftliche Kreditverbandskasse zu Freiburg hatte 402 Genossenschaften als Mitglieder mit einem Geschäftsguthaben von 215 605 Mk. und einer Haftsumme von 2 280 000 Mk. Der Gesamtgewinn beläuft sich auf 25 283 Mk. Der Geschäftsbericht wurde genehmigt. Den Bericht über die Prüfung der 1917er Verbandsrechnung erstattete Oberrechnungsrat Schleicher-Freiburg. Dem Vorstand wurde daraufhin Entlastung erteilt. An zahlreiche Männer, die dem Verband verliehen. Für die Landbank wurde die Zeichnung von 10 000 Mk., für den Baubund die Zeichnung von 2000 Mk. beschlossen. Mit der Hoffnung auf einen deutschen Frieden und einem Hoch auf das deutsche Vaterland wurde die Versammlung geschlossen.

Lokales.

Karlsruhe, 16. Mai 1918.

Aus dem Hofbericht. Seine Königliche Hoheit der Großherzog hörte im Laufe des Tages die Vorträge des Geheimen Legationsrats Dr. Seyb, des Geheimerats Dr. Freiherrn von Babo und des Präsidenten Dr. von Engelberg.

Infolge einer unliebsamen größeren Betriebsstörung konnte die gegenwärtige Ausgabe des Bad. Beobachters nicht rechtzeitig fertiggestellt werden. Wir bitten unsere Leser, etwaige verspätete Zustellung zu entschuldigen.

⊙ **Der Badische Kinderhilfstag** am 5. Mai brachte in der Stadt Karlsruhe und den Vororten ein Ergebnis von 12 638.63 Mk. Allen Spendern sei auch an dieser Stelle für die Mitwirkung zur Erreichung des großen Zieles, das sich die Deutschlands-Spende und ihr badischer Landesausschuß gesetzt hat, herzlichst gedankt. Besonderer Dank gebührt den Schülern und Schülerinnen, die sich der guten Aufgabe zur Verfügung stellten und in eifrigster Weise die Sammlung und den Verkauf des schönen Werbematerials in den Häusern und auf Straßen und öffentlichen Plätzen betrieben.

:: **Rezitationsabend Ewald Schindler.** Der Vorverkauf für den im Rahmen des Vortragszyklus „Die Neuere Dichtung" am 22. Mai stattfindenden Rezitationsabend von Ewald Schindler hat begonnen. Eintrittskarten zu 3.75 Mk., 2,75 Mk. und 1,75 Mk. (einschließlich Programm und Kleiderablage) sind zu haben bei Fr. Doert, Hofmusikalienhandlung, Kaiserstraße 159.

:: **Aufsicht für spielende Kinder.** Auf Anregung der Abteilung II des Badischen Frauenvereins werden auch in diesem Jahre wieder vom 17. Mai an während der Sommermonate auf drei Spielplätzen der Stadt, und zwar auf dem Sonntagplatz, Lutherplatz und im Sallenwäldchen in den Nachmittagstunden bei gutem Wetter täglich (außer Sonntags) von ½5—½7 Uhr Kindergärtnerinnen anwesend sein, um die Kinder — vorzugsweise solche im Alter von 3—8 Jahren — durch geeignete Spiele angemessen zu beschäftigen. Man hofft dadurch manchen erwerbstätigen Müttern, die gerade jetzt häufig genötigt sind, ihre Kinder ohne Aufsicht zu lassen, wenigstens für einige Tagesstunden die Sorge für deren Beaufsichtigung abzunehmen. Vor allem aber wünscht man auch den Kindern Gelegenheit und Anregung zu frohem echten Kinderspiel im Freien zu geben, das am besten geeignet ist, sie von allerlei bedenklichem Treiben, wie das auf den Spielplätzen manchmal zu beobachten ist, zurückzuhalten. Die Spielleiterinnen — ehemalige Schülerinnen des Fröbelseminars — tragen als Abzeichen eine Armbinde und werden für den Fall, daß dies erforderlich sein sollte, von Helferinnen (derzeitige Schülerinnen des Fröbelseminars) unterstützt werden. Einige Vorstandsdamen der erwähnten Abteilung haben die Beaufsichtigung der Veranstaltung übernommen. Die Kosten wird die Stadt aus Stiftungsmitteln bestreiten. S. d. Anz.

Politische Nachrichten.

Berlin, 15. Mai. (W.T.B.) Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Verordnung des Reichskanzlers gegen Preistreibereien nebst Begründung.

Schweizerischer Protest gegen französische Uebergriffe.

Bern, 15. Mai. (W.T.B.) Wie die französische Presse meldet und aus den Verhandlungen des Bonnet-Rouge-Prozeß hervorgeht, hat die französische Regierung abermals trotz des früheren Protestes der schweizerischen öffentlichen Meinung den Polizeikommissar Faralico nach Genf geschickt, um dort Erhebungen anzustellen. Journal de Geneve meldet, daß auch in Bern von französischen Polizeiagenten Untersuchungen angestellt werden. Die schweizerischen Zeitungen nehmen Stellung gegen diesen unrechtmäßigen Vorstoß Frankreichs. Die Neue Züricher Zeitung stellt fest, daß schon früher die Genfer Polizeibehörde darauf aufmerksam gemacht wurde, daß Untersuchungsakte fremder Beamter wegen politischer Vergehen in Genf unstatthaft seien. Das Pariser Intelligenzblatt protestiert gegen das Verhalten der Genfer Polizei und fordert die Bundesanwaltschaft auf, nicht nur die Kantonalbehörden auf ihre Pflicht aufmerksam zu machen, sondern alle, die sich gemäß der Bundesstrafgesetzgebung einer Verletzung des schweizerischen Gebietes schuldig machen, kurzer Hand zu verhaften.

Was nun?

Zur preußischen Wahlrechtsvorlage

wird der K. V. in einem Stimmungsbild über die dritte Lesung des Entwurfs im Abgeordnetenhause aus Berlin u. a. berichtet:

„Wenn nicht alle Zeichen trügen, dann wird auf dem Wege über das Herrenhaus die Verständigung gefunden werden. Man kann heute schon die ungefähre Richtung der Verhandlungswege erkennen. Die Sicherungen des Zentrums, die Grundgedanken des Antrags Lohmann (Alters-Stimme, Seßhaftigkeits-Stimme und Selbständigkeits-Stimme, wovon die Regierung jedoch bisher nur die Alters-Stimme freundlicher behandelte) werden Gegenstand der Verhandlungen sein; was die Verständigung schließlich bringen wird, bleibt abzuwarten. Die Entscheidung der Regierung ist unanfechtbar. Sie mußte dem Herrenhaus Gelegenheit geben, selber zu der Vorlage Stellung zu nehmen. Das verlangte die Billigkeit und Gerechtigkeit. Aber auch die politische Klugheit. Einer vom Herrenhaus gefundenen Verständigung können auch die Konservativen keinen Widerstand entgegensetzen. Es zeigt sich doch mehr und mehr, daß auch bei den Konservativen die Lust zur Verständigung im Wachsen ist.

Das Zentrum hat dank der zielbewußten klugen Führung seines Fraktionsvorsitzenden letzten Endes bei der Wahlrechtsvorlage gut abgeschnitten. Die Sicherungen des Zentrums sind von der Regierung bereits angenommen worden. Auch die Nationalliberalen und ein Teil der Freikonservativen und die Polen haben bei der dritten Lesung für die Sicherungen des Zentrums sich ausgesprochen. Es ist unmöglich, daß die Sicherungen des Zentrums ablehnen können. Eine Mehrheit für die vom Zentrum beantragten Sicherungen war deshalb so gut wie sicher. Vom Zentrum stimmten heute alle mit 14 Ausnahmen für die Wiederherstellung der Regierungsvorlage. Verschiedene Herren, die das letztemal gegen die Vorlage gestimmt oder sich der Stimme enthalten haben, haben heute sich für die Regierungsvorlage ausgesprochen. Ihre Abstimmung ist allerdings von dem Vorbehalt getragen, daß in letzter Lesung die Sicherungen des Zentrums in die Regierungsvorlage aufgenommen werden. Die Nationalliberalen und Freikonservativen, die für die Sicherungen des Zentrums stimmten, haben bewiesen, daß die Regierungserklärung für die Sicherungen gute Wirkung erzielte.

Zur Lage im Osten.

Kämpfe zwischen Bolschewiki und Anarchisten in Moskau.

Petersburg, 15. Mai. (W.T.B.) Meldung des Reuterschen Büros. Ein Kampf zwischen Bolschewikis und Anarchisten hat vorgestern Nacht in Moskau stattgefunden. Die Sowjettruppen umzingelten Gebäude der Anarchisten darunter ihr Hauptquartier, auf dem eine schwarze Fahne mit der Unterschrift „Anarchie" wehte. Die Anarchisten lehnten eine Uebergabe ab und verteidigten sich mit Geschützen, Handgranaten und Panzerwagen. Aehnliche Kämpfe fanden in anderen Straßen statt. Die sogenannten anarchistischen Föderalisten zogen nach halbstündiger Beschießung die weiße Fahne auf. Die beiderseitigen Verluste sind bisher nicht bekannt. Beim Kreml, dem Sitz des Volkskommissars, dauert der Kampf noch an.

Aus der Ukraine.

Kiew, 15. Mai. (W.T.B.) Die Regierung erließ Ausfuhrverbote für Metalle und Gummi, roh und bearbeitet, ferner ein Ausfuhrverbot nach Rumänien und Bessarabien, da mit Bessarabien die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen noch nicht festgesetzt seien. Kiewskaja Mysl erklärt, daß die russische Sowjetregierung in den Friedensverhandlungen mit der Ukraine zu jedem Zugeständnis bereit sei. Hauptbedingung sei die Lebensmittelversorgung Rußlands, wogegen letzteres Wahwaren und Schmiermittel liefere. — General Rogota ist zum ukrainischen Kriegsminister ernannt worden. — Die Zeitungen besprechen die Regierungserklärung leidenschaftslos. Sie erkennen die Richtigkeit der Handlung der Regierung an und unterstreichen, daß die Regierung mit der augenblicklich einzig wirklichen Macht in der Ukraine, die nicht genannt wird, zu rechnen haben werde.

Finnland.

Stockholm, 15. Mai. (W.T.B.) Wie Svenska Dagbladet aus Helsingfors meldet, veröffentlichten am Dienstag führende Persönlichkeiten aus allen bürgerlichen Parteien einen Aufruf, in dem alle Mitbürger aufgefordert werden, im Hinblick auf Finlands Bedürfnis auf innere Stärkung und äußere Kraft, die monarchische Staatsform zu wählen. Der Hauptgrund für diese Forderung sei die Möglichkeit, die notwendigen Beziehungen zu den Mittelmächten aufrecht zu erhalten.

*

Stockholm, 15. Mai. (W.T.B.) Svenska Dagbladet meldet: Der britische Konsul in Helsingfors teilte ihm mit, daß seine Regierung nach Annahme der von England aufgestellten Bedingungen bereit sei, als Geschäftsträger Montgomery Crewe nach Finnland zu entsenden.

Aaland.

Stockholm, 14. Mai. (W.T.B.) Wie Nya Dagligt Allehanda erfährt, wird die schwedische Regierung am nächsten Donnerstag von den noch auf Aaland befindlichen 300 schwedischen Soldaten die Hälfte zurückziehen. Am 25. April sprach in einer Versammlung in Mariham Dr. Cydling als Bevollmächtigter der aaländischen Bevölkerung der deutschen Besatzung seinen Dank aus und betonte zugleich die warme Sympathie für Schweden und das Bedauern über die Entfernung schwedischer Truppen.

Japan und Sibirien.

Rotterdam, 14. Mai. (W.T.B.) Die Times meldet aus Tokio, daß Delegierte von Japanern, die in Sibirien ansässig sind, sich nach Tokio begaben, um der japanischen Regierung über die Lage in Sibirien Bericht zu erstatten. Sie sind der Ansicht, daß man den Dingen nicht länger ihren Lauf lassen dürfe.

In einem anderen Telegramm aus Tokio wird der Times gemeldet, daß der Marquis Cato in einer Rede über die sibirische Frage auf einer Parteiversammlung der Kensei-Kai-Partei in Magosa erklärte, daß die japanischen Interessen vor allem berücksichtigt werden müßten. Die Politik Japans dürfe nicht durch die Wünsche anderer Länder beeinflußt werden. Er könne die Notwendigkeit der Truppensendungen nach Sibirien nicht einsehen, außer wenn es sich um die Wahrung spezifisch japanischer Interessen handeln sollte.

Der Vorstoß des deutschen U-Bootes in den französischen Hafen Carloforte.

Berlin, 15. Mai. (W.T.B.) Ueber den Vorstoß des deutschen U-Bootes in den befestigten Hafen von Carloforte (Sardinien) am 29. April unter der Führung des Kapitänleutnants Steinbauer, der einer unserer bewährtesten U-Boots-Kommandanten und bereits mit dem Orden Pour le Mérite ausgezeichnet ist, werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Kapitänleutnant Steinbauer vermutete in dem Hafen von Carloforte wertvolle Dampfer. In schwieriger und besonders tatkräftig durchgeführter Aufklärung beobachtete er den englischen Dampfer „Kingstonia" (6564 B.-R.-T.) im Hafen vor Anker liegend. Längsseits von ihm zwei große bewaffnete Seeschlepper, außerdem mehrere andere Fahrzeuge. Bei fahlem Mondlicht und schon beginnender Morgendämmerung drang das U-Boot durch die stark befestigte Durchfahrt von Sankt Pietro in den Hafen von Carloforte ein und griff unter vollem Einsatz des Bootes und unter rücksichtsloser Ausnutzung aller Waffen den Feind überraschend an. Torpedoschuß auf „Kingstonia", gleichzeitig Artilleriefeuer auf die längsseits liegenden Schlepper. Der Torpedotreffer riß den „Kingstonia" mit gewaltiger Detonation in der Mitte auseinander. Die Schlepper sind nach wenigen Artillerietreffern in dichten Rauch gehüllt. Sie verschwinden in der Explosionswolke der „Kingstonia". Während das U-Boot im Innern dagegen dreht, um einen französischen Viermastschooner zu vernichten, setzt Schlag auf Schlag die Gegenwirkung ein. Es wird schnell hell, die Batterien in der Einfahrt und auf der Insel Antioco feuern gegen das U-Boot und vereinigen auf dieses ihr Feuer mit der Molenbatterie auf Carloforte, während Feuer mit Schrapnell vom U-Boote erwidert wird. Auch von dem Heck des englischen „Kingstonia" wird Artilleriefeuer eröffnet, jedoch schnell durch wenige Granaten des U-Bootes erstickt, und die Geschützbedienung vermindert. Das U-Boot schießt den französischen Viermastschoner in Brand und wendet der Ausfahrt zu. Da bricht zwischen anderen Segelfahrzeugen ein Motorboot mit voller Fahrt aus dem inneren Hafen hervor und nimmt das U-Boot unter Schnellfeuer. Vergebens versucht das Motorboot das U-Boot mit Torpedos anzugreifen und ihm die Ausfahrt aus dem Hafen zu verlegen. Zum gleichen Zweck legen etwa sechs Batterien auf beiden Ufern des Hafens, teils Flachbahnfeuer, teils Haubitzen-Sperrfeuer vor das Boot. Unbeschädigt durchfährt dieses die gefährliche Zone, wird bei Kap Colomo von einer Haubitzbatterie nochmals erfolglos eingedeckt und taucht nach etwa einstündigem Aufenthalt im Hafen draußen in tiefes Wasser. Wiederauftauchend und von Carloforte ablaufend führt das U-Boot ein halbstündiges Gefecht gegen einen stark bewaffneten Bewachungsdampfer und beschießt die Funkenstation und Signalstation von Kap Speroni (Insel Antioco) mit beobachteter Trefferwirkung.

Schwedischer Dampfer durch englische Mine vernichtet.

Verwilderung in der englischen Kriegsführung.

Stockholm, 14. Mai. (W.T.B.) Vergangenen Sonntag fuhr ein schwedischer Dampfer an der schwedischen Westküste auf eine Mine und sank. Dabei sind acht schwedische Seeleute umgekommen. Nach den ententefreundlichen Blättern, wie Dagens Nyheter zunächst behauptet hatte, daß die in letzter Zeit vor der schwedischen Küste treibenden zahlreichen Minen deutschen Ursprungs seien, veröffentlichen heute die Zeitungen eine amtliche Erklärung des Marineamtes, wonach es sich um englische Minen handelt. Im Anschluß hieran bemerkt Stockholms Dagbladet: Das fürchterliche Minenunglück, das acht Schweden das Leben kostete, ist die Folge des Auslegens eines für die schwedische Schiffahrt und Fischerei äußerst gefährlichen Minenfeldes unmittelbar an unserer Küste, wenn nicht sogar innerhalb schwedischer Gewässer. In Gotenburg und an der ganzen Küste von Bohus hat diese Minierung tiefste Verstimmung hervorgerufen. Es ist zum mindesten auffallend, daß man in London diese Minenfelder nicht angesagt hat, sondern ohne Warnung auslegte. Man kann nicht umhin, an die Minierung der Scheldemündung zu denken, die ein holländisches Schiff und seine nichts ahnende Besatzung ins Unglück stürzte. Diese Maßnahme ist ein neuer Beweis für die Verwilderung in der Kriegsführung.

---

des heimatlichen Dichters überreicht. — Glänzend absolvierte am Samstag dann die hiesige „Liederhalle" ihr Frühjahrskonzert. Auf das Programm brauchen wir nicht weiter mehr einzugehen, da bereits schon an dieser Stelle darüber berichtet worden ist. Der Höhepunkt der Vorträge wurde mit Hegars: „Totenvolk", sowie Baumanns stimmungsvoller Chor: „Kriegers Nachtwache" erreicht. Er offenbart die wohldisziplinierte Sängerschar. Kein Wunder, wenn nach den einzelnen Darbietungen lebhafte Anerkennung einsetzte. Auch mit den Solisten hatte man wieder eine glückliche Hand. Frau Liese Wolff-Wagner (Pianistin aus Saarbrücken) ist eine feine, träumerische, intime Natur, die durch Eleganz, wunderbare Kontraste selbst den zu fesseln weiß, der nur pompöse Bravourleistungen zu hören gewillt ist. Technisch dürften die beiden Hände etwas ausgeglichener, der Anschlag weniger trocken sein. Besonders erwähnenswert ist, daß die begabte Dame es unternommen hat, auch mit modernen Tonpoemen (Rich. Strauß) vor uns Karlsruher hinzutreten. Sie hatte damit keinen schlechten Griff getan und erbob musikalische Feinschmecker in die Sphäre der musikalischen Leckerbissen. — Gleichfalls einen sehr günstigen Eindruck machte Herr Otto Hanger vom Opernhaus in Frankfurt, der Lieder von Strauß und eine Arie von Meyerbeer berauschend schön sang. Als Heldentenor in der Gestalt wohl etwas klein geraten, entschädigt er aber reichlich durch sein strahlendes Edelmetall, seine hochentwickelte Gesangs- und Vortragskunst, die wahrlich größtes Entzücken hervorrief. Die Liederhalle aber darf auf diese Veranstaltung wiederum mit Stolz und Befriedigung zurückblicken.

Berner.

Kriegsmaßnahmen.

Beschlagnahme und Meldepflicht von Segeltuchen aus Textilersatzstoffen.

Berlin, 11. Mai. (W.T.B. Amtlich.) Zur Widerlegung irriger Annahmen wird amtlich mitgeteilt, daß zu den durch die Bekanntmachung M. IV. 300/72. 17. K. R. A. beschlagnahmten neuen und gebrauchten Segeltuchen aller Art, neben den Textilsegeltuchen auch sämtliche Segeltuche aus Textilersatzstoffen zu rechnen sind; insbesondere auch die aus reinem Papiergarn hergestellten Gewebe, welche mindestens 600 Gramm im Quadratmeter schwer und wasserabstoßend imprägniert sind. Die an derartigen Geweben vorhandenen Bestände sind daher sowohl von den Eigentümern, als auch von den Lagerhaltern auf dem vorgeschriebenen Meldeschein 4 E für „Segel und Planen" unter Spalte „sonstige Gewebearten" beim Webstoff-Meldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung in Berlin SW. 48, Verlängerte Hedemannstraße 10, ordnungsgemäß zur Anmeldung zu bringen.

Gerichtssaal.

::: **Karlsruhe**, 14. Mai. Ein tägliches Einkommen von 6 bis 7 Mk. war dem bereits vielfach vorbestraften Fuhrmann Wilhelm Braun aus Dürrmenz nicht ausreichend zur Lebenshaltung. Er sehnte sich deshalb nach der Strafanstalt, aus der er vor kurzem entlassen worden war. Um wieder in das Gefängnis zu kommen, bestahl er dann mehrere Nebenarbeiter. Wegen dieser Diebstähle hatte er sich heute vor der Strafkammer zu verantworten, die den unverbesserlichen Dieb auf 1 Jahr 8 Monate in das Zuchthaus steckte.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle. 13. Mai: Jakob Köhler, Metalldreher, Ehemann, alt 53 Jahre. — 14. Mai: Margaretha Karcher, Diakonisse, alt 66 Jahre; Rosa Rüsterholz, alt 70 Jahre, Witwe von Friedrich Rüsterholz, Sattler; Johannes Becker, Schlosser, ledig, alt 38 Jahre. — 15. Mai: Pauline, alt 4 Monate 16 Tage, Vater Nikolaus Gebhart, Steinhauer.

Beerdigungszeit u. Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Donnerstag, 16. Mai. 2 Uhr: Elisabeth Hierander, Malers-Ehefrau, Gottesauerstraße 9. — ½3 Uhr: Johs. Becker, Stadttaglöhner, Weltzienstraße 26. — 3 Uhr: Jak. Köhler, Metalldreher, Gerwigstraße 56. — ¼4 Uhr: Frieda Winkler, Architekts-Ehefrau, Löwenstraße 10. — 4 Uhr: Margaretha Karcher, Diakonisse, Sofienstraße 57.

Auswärtige Gestorbene.

Konstanz: Karl Hodapp, Kaminfegermeister, 71 J. * Engen: Josef Ganther, Oberbahnmeister a. D., 71 J. * Klengen: Maria Josefa Meder geb. Käfer, 70 J. * Muckenschopf: Frau Karolina Bertsch geb. Schoch, Privatiere, 81 J. * Ottenau: Otto Kraft, 32 J. * Freiburg: Johann Huber, Schuldiener an der Handelsschule, 60 J.; Josef Quennet, Privat. * Kappel (bei Freiburg): Johann Ihl, Aufseher im Erzbergwerk Kappel bei Freiburg, 56 J. * Lahr: Berta Kußler geb. Tränkle. * Mannheim: Johann Meyer, Kaufmann, 50 J.

Handelsteil.

Berlin, 15. Mai. (W.T.B.) Börsenstimmungsbild. Bei ziemlich regem Verkehr bekundete die Börse namentlich für einzelne Werte der chemischen und Rüstungsindustrie gute Kauflust. Vor allem waren Th. Goldschmidt zu bedeutend gestiegenen Kursen begehrt auf Gerüchte von einem vorteilhaften Verkauf eines Patents. Ferner stiegen Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation, Bergmann Elektrizität, Felten u. Guilleaume, Köln-Rottweiler, Rheinmetall und Daimler erheblich. Für deutsche Erdöl zeigt sich gleichfalls lebhafte Kauflust. Im späteren Verlauf trat auch höchstes Interesse für Werte der Hütten- und Bergwerksindustrie hervor, so für Gelsenkirchen, Deutsch-Luxemburger, Phönix und Laurahütte. Der Anlagemarkt blieb ruhig.

Verlosungen. (Ohne Gewähr).

Berlin, 15. Mai. (W.T.B.) In der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie fielen in der Vormittags-Ziehung Mk. 10 000 auf Nr. 66 599 186 899 194 988, Mk. 5000 auf Nr. 170 694, Mk. 3000 auf Nr. 643 12 001 16 571 45 468 48 229 60 486 60 775 62 893 70 774 73 171 76 299 80 585 94 223 96 899 108 534 111 768 112 654 113 051 117 006 126 875 131 921 140 720 142 908 150 802 156 625 159 138 164 571 168 426 180 082 180 623 202 303 205 976 217 091 218 020 223 499.

Nachmittagsziehung: Mk. 10 000 auf Nr. 82 265; Mk. 5000 auf Nr. 118 622 150 770 167 258; Mk. 3000 auf Nr. 2610 28 540 47 042 48 209 66 227 70 151 88 207 94 358 98 829 112 612 117 915 136 692 139 284 149 446 152 303 157 954 109 080 190 839 192 777 195 850 208 645 212 963 219 439 229 591 230 696 233 732.

Statt besonderer Nachricht.

Todes- Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse starb am 11. Mai im Feldlazarett infolge der der Verwundung folgenden Blutvergiftung, vorbereitet durch die Tröstungen unserer hl. Religion, mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Gefreiter Otto Zubrod

Kaufmann und Wachszieher
Inhaber der badischen Verdienstmedaille

im 41. Lebensjahre, nachdem er seit 31. Juli 1914 dem Rufe des Vaterlandes folgte.

Die Beerdigung findet hier statt. Der Zeitpunkt wird noch bekannt gegeben.

Um ein frommes Gedenken für den teuren Entschlafenen bittet
namens der in tiefem Schmerze Hinterbliebenen:

Tauberbischofsheim, 13. Mai 1918.

Luise Zubrod, geb. Renner
mit ihren Kindern Hermann, Paula und Elsa.
Familie Julius Zubrod.

1874

Folgende Möbel sind zu verkaufen: Ein Eisschrank, großer, ein Fliegenschrank, ein Schrank f. Geschirr oder Wäsche, verschiedene zweitürige Schränke, Betten, Tische Stühle, neue Küchentische, neue Küchenhocker, neue Fußschemel, neue Etagére, neue Ziertische, eine schöne Säule, ein Nähtisch, Blumentische, alles preiswert bei **F. Rabold**
Karlsruhe, Möbelhandlung, Laden **Schützenstraße 52.**
Daselbst auch ein schönes Kinderbett und Kinderstuhl. Telephon 1555. 1860

Ein Küchenschrank, ein eis. schw. kl. Herd, neue Küchentische, frische Sendung neuer Küchenhocker, neue Fußschemel, auch 5 m Linoleumläufer, beschlagnahmefrei, alles preiswert bei **F. Rabold**
Karlsruhe, Möbelhandlung, Schützenstr. 52, Laden, Tel. 1555

Drogerie Lang
1156 *Kaiserstr. 24.*

Diwans!
fast ganz, neue, zu verkaufen, Polsterei R. Köhler, Karlsruhe, Schützenstr. 52.

Eine tüchtige Köchin
für ein katholisches, geistl. Haus in Freiburg gesucht. Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl. unter

Ein alleinstehendes, älteres
Fräulein
sucht 1 Zimmer u. Küche mit Gas, Wasser u. Glasabschluß. Gefl. Angebote an die Geschäftsstelle ds. Blattes unter Nr. 221 erbeten.

Bernhard Speck II in Karlsruhe-Beiertheim hat eine
Schener
zu verpachten. Zu erfragen **Beiertheim**, Breitestr. 115.

!! Schränke !!
mehrere pol. und lak. 1 und 2 türige Kleiderschränke darunter 1 **Biedermeier** billig zu verkaufen.
Polsterei und Möbellager **Köhler**
Schützenstr. 25 Karlsruhe.

Friedens-Gesänge!
Da pacem
„Gib Frieden, o Herr, in unsern Tagen". Liturgisches Gebet der Kirche um Frieden. Für alle Chöre verwendbar komponiert von C. Frey. Preis einzeln 10 Pf., 10 St. 90 Pf., 30 St. M. 2.10
Friedensgebet
(Text aus Schwert und Harfe von J. B. Haindl) vertont von Otto A. Berner. Für Kriegsandachten. Für 4stimmigen gemischten Chor. Ausgabe A). Partitur und Singstimme 10 Pf. Für Volksgesang mit Orgelbegleitung (Ausgabe B) Singstimme fürs Volk 5 Pf. Orgelstimme 10 Pf.
Bitte
an das göttl. Herz Jesu um Frieden
(„O Friedensquell, hochheiliges Herz"). Für alle Chöre verwendbar, omponiert von C. Frey. Partitur u. Orgelstimme 25 Pf. A Singstimme einzeln 10 Pf., 10 St. 90 Pf., 30 St. M. 2.40. B Singstimme fürs Volk einzeln 2 Pf., 100 St. M. 1.50.
Verlag der A.-G. Badenia, Karlsruhe.

Am
Pfingstsamstag, den 18. Mai ds. Js.
bleiben die Geschäftsräume der unterzeichneten Banken und Bankiers
geschlossen.

Badische Bank — **Rheinische Creditbank**
Veit L. Homburger — **Straus & Co.**
Mitteldeutsche Creditbank — **Südd. Disc.-Gesellschaft**

1797

Städt. Vierordtbadt
Karlsruhe

Kohlensäurebäder und elegante
Wannenbäder
I., II. und III. Klasse.
Für Herren u. Damen geöffnet Werktags vorm. von 7—1 Uhr, nachmittags von 3-8½ Uhr, Samstags abends bis 9 Uhr und Sonntags
Mittags 1-3 Uhr geschlossen

Drucksachen
jeglicher Art fertigt schnellstens an **„Badenia", Akt.-Ges. für Druck und Verlag, Karlsruhe**

Drucksachen
Für Familie:
Besuchskarten
Geburtsanzeigen
Verlobungskarten
Vermählungskarten
Trauerkarten
Traueranzeigen etc.
Für Geschäfte:
Briefumschläge
Briefbogen
Postkarten
Adresskarten
Zirkulare
Prospekte
Kataloge etc.
Für Vereine:
Einladungen
Eintrittskarten
Programme
Liedertexte
Mitgliedsbücher
Statuten etc.
liefert in solider Ausführung u. billigster Berechnung die
Druckerei des Bad. Beobachter
Karlsruhe, Adlerstrasse 42

Bad. Landesverein vom Roten Kreuz.

65. Danksagung.

An Spenden für das Rote Kreuz sind aus der Stadt **Karlsruhe** bei unserer Kassenverwaltung vom 1. bis 30. April 1918 weiter abgeliefert worden von: Sr. Großh. Hoh. Prinz Max von Baden und J. Kgl. Hoh. Prinzessin Max von Baden 1000 Mk., Rechtsanw. und Stadtrat Dr. Ed. Dietz (w. G.) 100, Rechtsanwalt Dr. Fr. Fürst (w. G.) 100, Frau Baurat Hummel Wwe. (w. G.) 50, Kriegsger. Rat Traumann (w. G.) 100 (davon 50 für Gefangene), Almenrausch 50, Landesger.-Rat Dr. Jordan (w. G.) 88.75, Landesger.-Präsident Dr. A. Troßer (w. G.) 200, Dr. Hemmerdinger 50.05, Oberrechn.-Rat Vihlmann 25, Postamt aus unbestellb. Paketen 13.95, (für Abnahmestelle), Geh. Rat Bunte (für April) 100, Frau Dr. Maas (w. G.) 50, Frau E. (w. G.) 10, Kaiserl. (w. G.) 50, Firma Mahler Söhne 100, Tabakfabrik Wilser 5, Bankdirektor Gugenheim 150, Waschanstalt J. Icken (w. G.) 40, Frau K. Gillardon 10, Louis L. Stern (monatl. Gabe für Hausfond) 150, und Inh. der Sammelbüchse 106.27, Bahnhof-Restaur. Schwank 5, Haushofmeister Rogge (w. G.) 5, Militär-Prüfungsst. f. Priv.-Telegr. a. d. Feldheer 224.85, Zahlmstr. Otte, Bekl.-Inst.-Amt, 5.50, Geh. Oberreg.-Rat Seidner (w. G.) 50, Gehrmann 1, Major Kreßmann (w. G.) 100; **durch die Rheinische Kreditbank** von: Hofrat Dr. Troß (f. April) 25, Minister Dr. Düringer (w. G.) 100, Landesgerichtsdirektor Oser (w. G.) 100, L. Brombacher Nachf. (w. G.) 100, Prof. Dr. Ludwig Arnsperger (m. G.) 50, Geh. Hofrat Dr. C. Blum (f. April) 100, Notar Dr. Schwarzschild (m. G.) 50, Frau Prof. Fehr 20, Dr. Dambacher 50, Klara Buhl 100, Rechtsanw. Otto Gutmann i. Auftr. einiger Kläger 677 (Spende aus gewonnenem Proz. i. S. gegen N. u. Gen. Köln); **durch das Bankhaus Veit L. Homburger** von: A. Braun u. Co. (m. G.) 50, Oberbaurat Naeher (m. G.) 30, Baurat E. Bischof (w. G.) 100, Geh. Finanzr. Otto Ellstätter (m. G.) 50, Geh. Rat Fetzer (m. G.) 25, Med.-Rat Dr. Gutmann (m. G.) 50, Dr. Theod. Homburger (m. G.) 25; **durch die Badische Bank** von: Frau Jenny Barkning Wwe. 100, Frau Major Klara Hauser 60, Bankdirektor W. Hoffmann (f. abgel. getr. Kleider) 10, Exz. Wirkl. Geh. Rat Dr. C. Engler 500; **durch das Bankhaus Heinrich Müller** von: Senatspräsident Frhr. Wilh. von Marschall (w. G.) 50, Frl. Anna Weber (w. G.) 10; **durch A.-G. für Verlag u. Druckerei „Badenia"** von: E. S. (f. Schwerverletzte) 5; durch die Exp. d. „Karlsruher Tagblatt" von: A. Wolz 5; **durch das Großh. Landesgewerbeamt** von: Frau Herrmann 10; **durch die Karlsruher Lebensversicherung** von: Frau Haberstroh Wwe. 1.50; **durch die Ludwig-Wilh.-Apotheke** von: S. Roth, Apotheker 25; zusammen 5589 Mk. 35 Pfg. 1853

Für das **Verwundetenheim** gingen ein von: Frau Maier Ettlinger 20, Sammelbüchse im Heim 11.66; zus. 31 Mk. 66 Pfg. **Für alle Gaben herzlichen Dank!**

Bekanntmachung.

Während des Sommers wird auch in diesem Jahr wieder auf dem **Sonntagplatz, Lutherplatz und im Sallenwäldchen** bei gutem Wetter täglich von ½5 bis ½7 Uhr eine Leitung der Kinderspiele durch Kindergärtnerinnen stattfinden.

Beginn: 17. Mai. 1872

Karlsruhe, den 16. Mai 1918.

Badischer Frauenverein Abteilung II.

Gras-Versteigerung.

Am Freitag, den 24. Mai, vormittags 8 Uhr, wird das Graserträgnis (1. Schnitt) der Dämme, Wege, verschiedene Grundstücke im Gewann **Faulbruch** sowie ein Teil der Daxlander Wässerung öffentlich gegen Barzahlung versteigert. Zusammenkunft an der Abschleuse beim Rheinhafen. 1869

Städtische Guts-Verwaltung Rüppurr.

Zu kaufen gesucht
grosses
Fabrik-Grundstück
geeignet für saubere Fabrikation, gegen Barauszahlung, von Selbstkäufer.
Reflektiert wird nur auf alsbald zu beziehende Fabriken mit vorhandener kompletter Betriebseinrichtung.
Angebote mit Abbildungen unter Nr. **218** erbeten. 1849

Einfamilien-Haus zu verkaufen.

Nächst der Hirschbrücke ist ein Einfamilienhaus, gut gebaut, ca. 10 Räume, zu **50 000 Mark** zu verkaufen durch 1859
Liegenschaftsbüro Kornsand
Kaiserstraße 56, Karlsruhe.

Grossherz. Hoftheater.

Donnerstag, den 16. Mai 1918. **B 58** (gelbe Karten).

Hoffmanns Erzählungen.

Phantastische Oper in 3 Akten, einem Vor- und Nachspiel mit Benutzung der E. Th. A. Hoffmannschen Novellen von Jules Barbier. **Musik** von Jaques Offenbach.

Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Katholischer Jugendverein Südstadt.

Pfingstmontag, den 20. Mai, abends 8 Uhr im Apollosaal, Marienstraße 16, auf vielseitigen Wunsch die

Wiederholung der Darbietungen
am 12. Mai
zu Gunsten unserer feldgrauen Mitglieder.

1. Pyramiden der Turnabteilung.
2. Das Stiftungsfest der Junggesellen, 1 Akt von Faust.
3. Akrobatischer Sportakt am Trapez von 4 Turnern.
4. Der Lumpensammler als Schnellmaler.

Die Pausen werden mit Musik (Huber Karl) ausgefüllt. Zum Besuch ladet freundlichst ein

Der Präses: Reinhard.

NB. Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Numerierte Plätze 60 Pfg. Unnumerierte Plätze 40 Pfg.

Vorverkauf der Karten bei Herrn Mesner Rapp.

Für die Marienandachten
empfehlen wir:
Zum Preise der Himmelskönigin
Gesammelte Gebete und Lieder für den Mai- und Rosenkranzmonat mit einem Anhang für die Kriegszeit. 3 Auflage, 48 S., geh. **Mk. —.25.**

Zu Maria, der Maienkönigin, enthält das beliebte Büchlein eine reiche Fülle von Gebeten und Liedern, die geeignet sind, die gesunde Frömmigkeit im kathol. Volke durch die Verehrung der Gottesmutter zu mehren.

Marienlied für die Kriegszeit. Nach der Melodie: „Sei heil'ges Kreuz gegrüßet". 16°, Einzeln **2 Pfg.** 100 Stück **Mk. 1.80.**

Gebet um den Frieden (Papst Benedikt XV.) (119. Tsd. (12°). Einzeln **2 Pfg.**, 100 Stück **Mk. 1.50.**

Lieder und das päpstliche Friedensgebet. 1. Muttergottes-lieder, 2. Herz-Jesu-Lieder, 3. Allgemeine Lieder (12°). Einzeln **3 Pfg.**, 100 Stück **Mk. 2.—.**

Verlag der A.-G. Badenia, Karlsruhe.

Für Fronleichnam
empfehlen wir
10 Gesänge für die Fronleichnamszeit
mit einem leichten „Tantum ergo" für 2 bis 4 Stimmen von **B. Waßmer.**
Partitur Mk. 1.50. Stimme Mk. —.30.
Ansichtspartituren auf Wunsch.

Eine Weile vor dem Tabernakel
Besuchungsbüchlein von Vikar K. Fischer.
In Umschlag geheftet **30 Pfg.**

In diesen Tagen eucharistischen Lebens geht uns das Büchlein bei der Verehrung des hl. Altarsakramentes an die Hand. Aus jeder Zeile weht lieblicher Wohlgeruch, jede Betrachtung führt in selige Heilandsnähe!

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Badenia, Verlag und Druckerei, Karlsruhe.